

# Psychologie des Schattens

"Heißa!" - rufet Sauerbrot -  
Heißa! Meine Frau ist tot!"

Wilhelm Busch aus: Tobias Knopp,  
Abenteuer eines Junggesellen - ein frohes Ereignis

Am Beispiel der Geschichte von *William Wilson*, die E. A. Poe geschrieben hat, wird deutlich, was der Schatten unserer Psyche ist und wie es sich auswirkt, wenn er zum Todfeind unseres Daseins erklärt wird.

William Wilson beschreibt in dieser Geschichte sein Leben. Er schildert seine Schulzeit, beschreibt ausführlich das Pensionat mit seinen massiven Umfassungsmauern und die kalte und unheimliche Atmosphäre. Unter seinen Mitschülern genoss William Wilson eine Sonderstellung. Sein gebieterisches, glühendes Wesen verlieh ihm ein soziales Übergewicht in der Klasse, er wurde zu einer Art Meinungsführer und konnte seine Mitschüler leicht beeinflussen. Ein Schüler allerdings verweigerte die vollständige Unterwerfung und den blinden Glauben an die Behauptungen von William Wilson. Dieser Schüler hatte zufällig den gleichen Namen, war am selben Tag in die Schule eingetreten und auch am 19. Januar 1813 geboren. Er hatte die gleiche Größe und sogar seine Gestalt und seine Gesichtszüge sahen WW zum Verwechseln ähnlich. Nur in **einer** Eigenschaft unterschieden sich beide. Der Rivale litt unter einer Schwäche seiner Sprachorgane, er konnte nur leise flüstern. Das Timbre seiner Sprache allerdings war das gleiche wie bei WW. und sein merkwürdiges Flüstern klang wie das wahrhafte Echo von WW.

WW. begann seinen Doppelgänger zu verachten, zu hassen. Dieser Hass jedoch war nicht von Anfang an vorhanden, WW schreibt, dass die Gefühle zu seinem Doppelgänger auch hätten in Freundschaft umschlagen können, aber es nicht taten. Sonderbarerweise entstand der Hass auf seinen Doppelgänger in dem Moment, wo er (der Doppelgänger) damit begann, Abstand von WW zu nehmen. WW erlebte während eines Streits mit seinem Doppelgänger etwas, dass ihn zutiefst erschreckte und gleichzeitig faszinierte. Er fiel in eine Art Trancezustand, in dem er nebelhafte Visionen aus seiner "ersten" Kindheit hatte - aus einer Zeit, in der sein Gedächtnis noch gar nicht geboren war. Er spürte in diesem anderen Bewusstseinszustand, dass er seinen Doppelgänger schon einmal vor langer Zeit gekannt haben musste<sup>1</sup>. Dieses Tranceerlebnis erlosch so schnell, wie es gekommen war. Eines Nachts wollte WW seinem Doppelgänger einen Streich spielen. Er schlich mit einer glühenden Kerze in sein Zimmer und leuchtete den Schlafenden an. Hier kam es zu einer authentischen Begegnung mit sich selber. Ein Gefühl der Erstarrung und Betäubung überfiel WW - sein Herz pochte wie wahnsinnig, seine Knie zitterten und ein unerklärlicher Schreck durchfuhr seinen Körper. Kurz nach diesem Erlebnis verließ WW die Schule, um in Eton zu studieren. Nachdem sich die beiden eine Zeitlang aus den Augen verloren hatten, erschien plötzlich der Doppelgänger wieder und stellte WW, während er mit anderen Personen Karten spielte, als Falschspieler bloß. WW beginnt nun vor seinem Doppelgänger zu fliehen,

---

<sup>1</sup> In manchen primitiven Kulturen glaubt man, dass jeder geborene Mensch einen Zwilling Bruder habe, seine Plazenta. Dieser Zwilling wird ertränkt oder in einer Büchse um den Hals getragen. Erst im Moment des Todes begegnen sich diese beiden Hälften wieder (Franz 1991).

aber wohin er auch flieht, sei es nach Oxford, Paris, Berlin oder Moskau, überall wird er von seinem Doppelgänger verfolgt.

Drei Fragen tauchen immer wieder auf und quälen ihn:

"Wer ist er?"

"Woher kommt er?"

"Was will er?"

Aber er findet keine Antwort.

Interessanterweise konnte WW nie die Gesichtszüge seines Doppelgängers erkennen. Für ihn erschien es so, als würde es der Doppelgänger ständig schaffen, sein Gesicht vor ihm zu verbergen.

Die Geschichte endet tragisch in Rom auf einem Maskenball. Wieder schleicht sich der Doppelgänger an WW heran. Von rasender Wut überwältigt, packte daraufhin WW seinen Doppelgänger und schleppte ihn in einen Nebenraum. Es kam zu einem kurzen Kampf und WW stach mehrmals mit seinem Degen in die Brust seines Feindes. Während der Doppelgänger mit dem Tod rang, sah WW plötzlich aus einem Wandspiegel sein eigenes Spiegelbild hervortreten. Nun kann er sein eigenes Gesicht erkennen. Die Spiegelfigur flüsterte auch nicht mehr, sondern sprach so, wie er selber:

"Du hast gesiegt, und ich bin unterlegen. Doch von nun an bist du tot - tot für die Welt, den Himmel und die Hoffnung! In mir lebst du - nun sieh in deinem eigenen Bild, wie du dich durch meinen Tod gemordet hast."

Poe demonstriert mit seiner Geschichte auf drastische Weise was dann geschieht, wenn ein Mensch seinen Schattenseiten feindlich gegenüber gesinnt ist und sie bekämpft - er vernichtet sich damit selber.

In vielen Gesellschaften gibt es jedoch Nischen und Winkel, in denen es erlaubt ist, seinen Schatten, ohne Sanktionen befürchten zu müssen, auszuleben. Die närrischen Tage während des Faschings oder das ausgelassene Feiern im Urlaub auf Mallorca oder die Abfahrten nach Lloret de mar sind Beispiele, die jeder Leser kennt.

Schattenmotive, düster, schwarz und schwindelerregend dienen zuweilen auch als Eingangstür zu fantastischen psychischen Landschaften. Bei der schamanischen Reise führt der Eingang in die Unterwelt meist durch eine Röhre oder einen Tunnel in eine strahlende, wundervolle Landschaft. Die Analogie zum Märchen von "Frau Holle" ist augenscheinlich.

In einigen Kulturen, wie z.B. bei den Sioux, gibt es eine Gruppe von Clowns, die stets das Gegenteil der Gruppenregeln tun müssen. Sie lachen, wenn man ernst bleiben sollte, weinen, wenn andere lachen usw. Sie sind ausgewählt, in ritueller Weise schockierende Dinge zu tun, die den Gruppennormen entgegenstehen. Es besteht hier offenbar die vage Ahnung, dass die andere Seite, die Schattenseite, ebenfalls offen gelegt werden sollte (Franz 1991).

Die guten und schlechten Seiten werden zuweilen auch in Tierform symbolisiert.

In der nordischen Mythologie sind die beiden Raben von Wotan bekannt, die auf seinen Schultern sitzen und ihm alles berichten, was vor sich geht. Raben scheinen zu wissen, wann es Leichen gibt, von denen sie sich ernähren können. Als Boten Wotans zeigte die Richtung

ihres Fluges Sieg oder Niederlage an. Die Zeichenleser vermochten aus dem Verhalten der Raben die Absichten Gottes zu erkennen.

Als Noah nach der Flut in der Arche dahintrief, sandte er zuerst einen Raben aus, um herauszufinden, ob wieder Land erscheine, aber der Rabe war so eifrig damit beschäftigt, all die Leichen zu fressen, dass er den Rückflug vergaß. Die Taube, die Noah daraufhin schickte, brachte ihm den Ölzweig, so dass Noah wusste, dass wieder Land in Sicht war. Der Rabe galt von daher als Symbol des Teufels, die Taube als Symbol des heiligen Geistes und des guten Prinzips der Gottheit.

Manchmal erscheinen Schattengestalten im Traum und fordern ihren Tribut.

In Kambodscha ist, ähnlich wie in Island, der Aberglaube weit verbreitet. Kambodschanische Zeitungen<sup>2</sup> berichteten im Juni 1999, dass die 63-jährige Königin Monineath einen furchtbaren Traum hatte. Sie träumte, dass im Königspalast Geister auftauchten, die als Opfergaben die Seelen tausender junger Frauen forderten. Verschreckt von dieser hohen Forderung, versuchte die Königin mit den Geistern zu verhandeln. Kambodscha hätte in den letzten Jahren furchtbar gelitten, viele Menschen seien gewaltsam zu Tode gekommen und man dürfe nicht erwarten, dass noch mehr Menschen leiden sollten. Die Geister hatten offenbar Verständnis für die Bitte der Königin und erklärten sich damit einverstanden, dass anstatt der Seelen die Haare der Frauen reichen würden. So ließen sich viele Frauen in Kambodscha ihre Haare schneiden und vor dem königlichen Palast niederlegen. Prompt folgte das Dementi des Königspalastes, die Königin hätte keinen derartigen Traum gehabt. Aber es war bereits zu spät, die abgeschnittenen Haare hunderter Menschen wehten, wie im Märchen, um den Königspalast. Die Polizei hingegen hatte eine andere Erklärung: Das Gerücht hätten die Friseure des Landes gestreut, damit ihre in letzter Zeit schlecht gehenden Geschäfte sich besserten.

Manchmal kommt es auch zu einer direkten Konfrontation der Kräfte des Bösen mit denen des Guten. Das Gute wird gemeinhin als leuchtend und strahlend dargestellt, das Böse als finster, grau und schwarz. So wissen wir aus der Bibel, dass die Geburt Jesu unter einem hellen Stern geschah, während sein Tod mit Finsternis einherging.

Im 2. Buch Moses (Kap. 7-9) wird ein Kampf von Zauberern beschrieben. Die Israeliten, die in Ägypten wohnten, wollten das Land verlassen, doch der Pharao ließ sie nicht ziehen. Moses und Aaron, Quasi-Unterhändler der Israeliten, verhandelten mit dem Pharao über den Abzug ihres Volkes. Diese Verhandlungen hatten den Charakter einer Zauberwettkampfes - es ging letztendlich darum, welcher Gott die größeren Zauberkräfte besaß, der Gott der Ägypter oder Jahwe, der Gott der Israeliten. Der erste Wettkampf endete remis. Sowohl die ägyptische als auch die israelitische Magie vermochte aus einem Stab eine Schlange zu zaubern. Auch der zweite Test endete unentschieden, beide Seiten brachten es fertig, das Nilwasser in Blut zu verwandeln. Ebenso unentschieden endete der dritte Test, indem es um das Herzaubern von Fröschen ging. Dann jedoch versagten die Zauberkräfte der Magier des Pharaos, während Jahwe eine Stechmückenplage hervorrufen konnte, mussten hier die ägyptischen Magier passen. Der Kampf endete schließlich wie bekannt mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten.

---

<sup>2</sup> Tagesspiegel 22. Juni 1999

## **Literatur**

Franz von, Louise.: Der Schatten und das Böse im Märchen. München 1991.

Golther, W.: Handbuch der Germanischen Mythologie. Wiesbaden 2004

Goodman, F.: Ekstase, Besessenheit, Dämonen. Die geheimnisvolle Seite der Religion.  
Gütersloh 1997.

Poe, E.A.: Geschichten des Grauens. München 1978.

**© by DP Dr. Gerhard Schütz, 2004**